

EIN HERZ FÜR DIE HERZEN

— ANWAR HANNA —



*Dass die Kardiologie im Gesundheitszentrum
Bitterfeld/Wolfen einen besonderen Ruf genießt, liegt ganz
sicher zum Großteil an ihm: Chefarzt Anwar
Hanna prägt das Haus auf besondere Art und Weise.*

Die weiße Wand soll nicht weiß bleiben. Ein Monitor, für Besprechungen: kommt bald. Eine Pflanze dort, das Familienfoto da. Eine Kaffeemaschine, Süßigkeiten. Ganz wichtig: Der Schreibtischstuhl steht mit Blickrichtung zum Fenster. Ein bisschen grün, ein bisschen Blick in die Ferne. Hilft beim Nachdenken und Entscheidungen treffen. So ein Büro kann schon etwas Tristes sein. Das Büro von Anwar Hanna, dem Chefarzt der Medizinischen Klinik I des Gesundheitszentrums Bitterfeld/Wolfen, ist es nicht. Man kann sagen, hier wurde das Beste draus gemacht. Und damit ist man schon mittendrin in der Geschichte dieses Mannes, Anwar Hanna. Dem Arzt, dem die Menschen der Region ihr Herz ans Herz legen.

Seit Mai 2011 ist er am Gesundheitszentrum angestellt, erst als Fachbereichsleiter der Kardiologie, seit Dezember 2015 als Chefarzt. Dabei war er nur nach Bitterfeld gekommen, um sich von Peter Lanzer zu verabschieden. Der hatte Hanna nämlich 1999 als Assistenzarzt ans Herzzentrum Coswig geholt. Ein Förderer, über den Anwar Hanna mit großem Respekt spricht. 2006 war Lanzer als Chefarzt nach Bitterfeld gewechselt. Und als Anwar Hanna sich eigentlich nur verabschieden wollte, zeigte Peter Lanzer ihm die Kardiologie und bot ihm die Stelle als Fachbereichsleiter an. „Er hat mich festgehalten“, sagt Hanna schmunzelnd. „Ich wurde mit offenen Armen empfangen, aber ich wusste schon zu diesem Zeitpunkt, dass es kein einfacher Weg wird.“

ARRANGIEREN MIT DEM UNFASSBAREN

Es gibt auf der Webseite des Gesundheitszentrums einen Steckbrief von Anwar Hanna zu lesen. Ein langer Steckbrief, der seinen beruflichen Werdegang abbildet, die Vielzahl von Weiterbildungen und Qualifikationen, Mitgliedschaften, Auslandsaufenthalten, Hospitationen. Man könnte meinen: Der Werdegang eines Karrieristen. Mitnichten. Blickt man hinter die Daten, bekommt man immerhin eine kleine Vorstellung davon, wie Anwar Hannas Weg bis nach Bitterfeld war. Geboren wurde Anwar Hanna 1967 in Dede, im Nord-Libanon. Wenige Jahre später war das Land im Bürgerkrieg, der bis 1990 andauerte. „Wir haben mehrmals alles verloren“, erzählt Hanna, „beim letzten Mal sind wir nur mit Hausschuhen und Pyjama geflohen und mussten lange marschieren, bis wir in Beirut eine Ecke gefunden hatten, wo nicht bombardiert wurde.“ Trotzdem erinnert sich Hanna gern an seine Kindheit und Jugend zurück. „Ich weiß, dass es komisch klingt, aber man hat sich mit dem Krieg arrangiert.“ In der einen Straße wurde bombardiert, zwei Straßen weiter ein Familienfest gefeiert. Ein paar Wochen später war es andersherum. Das Zerstörte wurde wieder aufgebaut. Anwar Hanna nennt das „Normalbefund“. Für Menschen, die noch nie in ihrem Leben mit Krieg und seinen Konsequenzen direkt konfrontiert waren, klingt es fast so, als sei es eine Bagatelle. Was Anwar Hanna mit seinen →

Das Büro von Anwar Hanna zeigt viel Persönlichkeit auf.



→ Anekdoten aus der damaligen Zeit stattdessen ausdrücken will: Der Mensch kann viel aushalten. Und weitermachen. „Man steckt den Kopf nicht in den Sand, sondern nimmt die Umstände an und macht das Beste daraus.“

Der Krieg, da ist sich Anwar Hanna sicher, hat ihn darin bestärkt, Arzt zu werden. Auch dass sein Vater Anfang der 1980er Jahre am offenen Herzen operiert wurde. 1985, mit 18, ging Hanna nach Deutschland. Das libanesische Abitur wurde nicht anerkannt, also musste er das deutsche Abitur nachholen. Die Sprache lernte er innerhalb eines Jahres. Er jobbte, teilweise drei Jobs pro Woche, immer den Kindheitstraum vor Augen: Kardiologe werden. 1989 bekam er einen Studienplatz in Hamburg. Als Anwar Hanna sein Medizin-Studium beendet hatte, entschied er sich, nach einer Assistenzstelle in einem Klinikum in den neuen Bundesländern zu suchen. Während junge Menschen aus dem Osten im Westen studierten und sich dort niederließen, machte es Anwar Hanna andersherum. Und er merkte schnell, dass dort sehr viel Arbeit auf ihn wartete. Als Hanna 1999 im Herzzentrum Coswig seine Stelle antrat, hatte Sachsen-Anhalt die Rote Laterne bei Herzinfarkten. „Ich habe versucht zu verstehen, warum das so ist“, erzählt er. Er fuhr als Notarzt im Landkreis Wittenberg, Coswig, Zerbst, bis in die Region Bitterfeld/Wolfen. Bei diesen Diensten wurden ihm die Strukturen, die zu den hohen Fallzahlen führten, deutlich: falsche Ernährung, Diabetes, Rauchen, Alkohol und nicht zuletzt der große Umbruch

nach der Wende 1990, der mit der hohen Arbeitslosenquote auch zu einer sozialen Schieflage führte. „Die Gründe sind multifaktoriell“, sagt Anwar Hanna. Geärgert habe er sich, als er damals den Spruch auf Sachsen-Anhalts Autobahnen las: Willkommen im Land der Frühaufsteher. „Wir stehen zwar früher auf, aber wir rufen zu spät an, wenn wir eigentlich schnell Hilfe brauchen“, so Hanna.

HAUS IST TOP-ADRESSE

Seit er im Gesundheitszentrum Bitterfeld/Wolfen tätig ist, wird er nicht müde, es zu verbessern. „Ich habe damals, als ich angekommen bin, gesagt, dass die Kardiologie so weit kommt, dass wir eine Top-Adresse sind. Das haben wir geschafft. Wir sind hier alle Experten“, sagt Anwar Hanna. Dass das Gesundheitszentrum einen guten Ruf genießt, beweisen nicht zuletzt die zahlreichen Patienten, die Anwar Hanna von Coswig nach Bitterfeld gefolgt sind. „Wir haben aus einem Kreiskrankenhaus ein über die Landkreisgrenzen hinaus anerkanntes interventionelles Zentrum gemacht“, sagt er. Wenn er Kollegen aus anderen Krankenhäusern zu Besuch hat, staunen sie über die Möglichkeiten in Bitterfeld. „Vielleicht müssten wir manchmal mehr darauf hinweisen, wie gut das Gesundheitszentrum ist“, sagt Anwar Hanna. Ein kommunales Krankenhaus, das keine Gewinne erwirtschaften muss, sondern wirklich das Beste für die Patienten möglich macht. Und: Es ist in der Region. „Auf diese Kombination – früh aufstehen, nicht zu spät anrufen, Heimat – lege ich sehr viel Wert“, so Hanna.

Doch die Arbeit hört nicht im Krankenhaus auf. Trotz aller Verbesserungen ist Sachsen-Anhalt immer noch Schlusslicht bei den Herzinfarkten. Präventionsarbeit ist wichtig. „Man muss eine Beziehung zu den Menschen aufbauen“, sagt Hanna, der immer noch regelmäßig als Notarzt unterwegs ist, um nah dranzubleiben. Seit Jahren gibt er zudem Seminare, nicht nur für Patienten. Vor einigen Jahren gründete er mit Mitstreit-

»ICH KÖNNTE ES VIEL LEICHTER HABEN. ABER ICH WILL DAS SO. ICH HABE NOCH SEHR VIELE IDEEN.«

Anwar Hanna, Chefarzt der Chirurgie im Gesundheitszentrum Bitterfeld/Wolfen

tern eine Selbsthilfegruppe für Herzschwäche. Schon 2004 baute er in Coswig das erste Herzinfarktnetzwerk Sachsen-Anhalts auf, seit 2014 gibt es das auch in Bitterfeld. Mit Hilfe des Netzwerks wird das EKG direkt vom Notarztwagen auf das Smartphone der Ärzte in der Klinik und die Intensivstation gesendet. „So können wir Zeit sparen“, sagt Anwar Hanna. Und Zeit ist in den allermeisten Fällen der wichtigste Faktor bei einem Herzinfarkt.

Zuletzt sorgte die Katreter-App 2019 für Furore. Eine App, bei der sich Ersthelfer anmelden können, die dann informiert werden, wenn in ihrer Nähe ein Notfall ist. Anwar Hanna hatte von dem Pilotprojekt in Gütersloh gehört. „Ich habe den Kollegen dort gesagt, dass das genau das ist, was ich hier brauche“, erinnert sich Hanna. Vor Jah-

ren war er auf einer privaten Feier bei Freunden in einem kleinen Dorf bei Wittenberg gewesen. Plötzlich hörten sie einen Krankenwagen. „Wir waren nur durch die Dorfstraße getrennt, haben es aber nicht mitbekriegt, dass ein Mensch Hilfe braucht“, erinnert sich Anwar Hanna. Die Frau des Mannes, der einen Herzinfarkt erlitten hatte, konnte

nur 112 anrufen. Der Krankenwagen kam zu spät. „Das hat mich fertig gemacht“, sagt Hanna. Die Katreter-App kann dazu beitragen, dass Ersthelfer zwischen vier bis sechs Minuten eher am Ort sind, an dem sie gebraucht werden. Und auch wenn durch die Corona-Pandemie das Projekt Katreter-App in den Hintergrund getreten ist, gibt sich Anwar Hanna kämpferisch: „Es ist nicht beendet, nur eingeschlafen. Wir werden es wieder ins Leben rufen.“

Wenn man Anwar Hanna in seinem Büro reden hört, fragt man sich nach einer Weile, wo er seine Energie hennimmt. Und stellt verblüfft fest, dass er sich diese Frage selbst nicht stellt. „So viel Stress wie in den Jahren der Corona-Pandemie hatte ich noch nie in meinem Leben, nicht mal im Krieg. Ich könnte es viel leichter haben. Aber ich will das so. Ich habe noch sehr viele Ideen.“

